

Leider sind in diesem Medium sämtliche Links nicht anklickbar. Besuchen Sie daher bitte „MEIN PREDIGTGARTEN“ - www.predigtgarten.blogspot.com
Dort können die Predigten auch kostenlos abonniert werden.



22. Sonntag C - 29.08.2010

Sir 3,17-18.20.28-29

Hebr 12,18-19.22-24a

Predigt zum Evangelium:

Lk 14,1.7-14

www.predigtgarten.blogspot.com

Mail-Abo predigtgarten@gmx.de

Evangelium Lk 14,1.7-14:

Als Jesus an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen kam, beobachtete man ihn genau. Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, nahm er das zum Anlaß, ihnen eine Lehre zu erteilen. Er sagte zu ihnen:

Wenn du zu einer Hochzeit eingeladen bist, such dir nicht den Ehrenplatz aus. Denn es könnte ein anderer eingeladen sein, der vornehmer ist als du, und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommen und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz! Du aber wärest beschämt und müßtest den untersten Platz einnehmen.

Wenn du also eingeladen bist, setz dich lieber, wenn du hinkommst, auf den untersten Platz; dann wird der Gastgeber zu dir kommen und sagen: Mein Freund, rück weiter hinauf! Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Dann sagte er zu dem Gastgeber: Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, so lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich ein, und damit ist dir wieder alles vergolten. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein, denn sie können es dir nicht vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Benimm dich!



Schon wieder so einer!

Gerade fährt man auf der vollen Autobahn Richtung Urlaub und zieht auf der Überholspur an einem Lastwagen vorbei, da kommt er von hinten mit 180 Sachen angeprescht. Wir dürfen uns nicht nur davon überzeugen, dass seine Lichttupe prächtig funktioniert. Nein, er fährt auch noch so dicht auf, dass man annehmen muss, da

will jetzt jemand in unseren Kofferraum umsteigen. Einfach nur nervig ist diese Drängelei, und hochgefährlich obendrein.

Die Autobahn-Drängelei ist dabei nur ein Symptom von vielen für unsere heutige Ellenbogen-Gesellschaft. Mein Auto ist größer, schöner, teurer und stärker als deins, also mach gefälligst Platz, du Durchschnittsbürger!

Solche Leute, die vor Wichtigkeit nur so strotzen, gab es zu allen Zeiten. Im heutigen Evangelium begegnen wir diesen Bürgern erster Klasse auch. Weil man heute mit englischen Begriffen viel mehr Eindruck macht, erkläre ich sie hiermit zu damaligen **VIP's**, also zu „very important persons“.

Bei uns heute werden solche Menschen von den Normalbürgern abgeschottet. Es gibt dicke Mauern, Wachpersonal, Extra-Räume auf dem Flughafen usw. Schließlich will man unter sich bleiben. Die anderen können einen aber gerne z.B. im Fernsehen bewundern, wenn Stars und Sternchen ihren inszenierten Auftritt haben.



Jesus macht auch um solche Menschen keinen Bogen. Wenn er eingeladen wird, drückt er sich nicht. Heute ist er von einem führenden Pharisäer zum Essen eingeladen worden. Es ist Sabbat, und es ist durchaus üblich, dass die frommen Pharisäer sich nach dem Sabbat-Gottesdienst zum gemeinsamen

Essen und Meinungs austausch treffen. Man kennt sich, man trifft sich, man versteht sich. Die Gäste sind gewissermaßen handverlesen. Das bedeutet selbstverständlich auch, dass die Ehre, zu solch einem Treffen eingeladen worden zu sein, gelegentlich mit einer Gegen-einladung beantwortet werden muss.

Wir vermuten richtig, dass man Jesus nicht eingeladen hat, damit er endlich mal was besonders Gutes zu essen bekommt. Der Gastgeber und seine Gäste wollen diesen Rabbi in ihrem kleinen Kreis mal gründlicher unter die Lupe nehmen. Im Evangelium heißt es dazu, dass man ihn genau beobachtete. Drastischer formuliert könnte man sagen: man observiert ihn, man belauert ihn. Was wird er sagen, wo wird er vielleicht Fehler machen?

Da passiert es auch schon kurz nach Jesu Eintreffen, dass direkt vor ihm ein Kranker wie aus dem Nichts auftaucht und um Hilfe und Heilung bittet, und das am heiligen Sabbat. Von wem der wohl den Tipp bekommen hat, wo Jesus gerade steckt?

Die betreffenden Verse sind im heutigen Evangelium leider ausgelassen. Jesus wendet sich darin klugerweise sofort an die umstehenden Pharisäer, um sie zu fragen, ob es ihrer Meinung nach erlaubt ist, am Sabbat zu heilen. Der Schwarze Peter liegt nun bei ihnen. Das hatten sie sich eigentlich etwas anders gedacht.

Erst nach ihrem Schweigen schreitet Jesus zur Tat und heilt den Mann. Na, das fängt ja gut an, wird der eine oder andere der Umstehenden gedacht haben.

Wie damals üblich, kommt man zu einem Gastmahl eher ein wenig zu spät. Und besonders wichtige Leute kommen gerne auch mal noch ein wenig später, denn dann haben sie ihren erhofften Extra-Auftritt. Die bereits Anwesenden haben sich längst einen Platz ausgesucht, der ihrer Meinung nach ihrer Stellung und ihrer persönlichen Beziehung zum Gastgeber entspricht. Da rückt manch einer ein bisschen näher zum Hausherrn, weil er den schließlich schon jahrelang und gut kennt.



Da sollte doch wohl ein Ehrenplatz in seiner Nähe drin sein. Den hat man sich im Laufe der Zeit gewissermaßen erarbeitet und reserviert. Dann passiert immer mal wieder das fast Unvermeidliche: Die Tür geht auf, und ein richtig prominenter Zeitgenosse gibt dem Gastgeber die Ehre.

Dem bleibt jetzt gar nichts anderes übrig, als einen Gast, der schon ganz in der Nähe des Hausherrn Platz genommen hat, höflich und doch deutlich um Räumung seines Sitzplatzes zu bitten. Das ist für den, der da umziehen muss, natürlich alles andere als lustig. So eine Blamage!

Diese bekannte Prozedur macht Jesus bei den Pharisäern zum Thema, weil er bemerkt, wie sie sich heute mal wieder um die besten Plätze drängeln.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, Jesus habe sein Betätigungsfeld gewechselt und arbeite nun als Benimm-Lehrer. Der Eindruck, Jesus kümmere sich hier um die komplizierten Regeln der gesellschaftlichen Etikette, wie sie etwa im „Knigge“ abgedruckt sind, täuscht natürlich. Wer wem wann die Hand schütteln oder in den Mantel helfen darf, ist eher nicht Jesu Spezialgebiet.

Wie so oft, nimmt er einfach ein gerade konkretes Geschehen zum Anlass, um seine Zuhörer auf einige Besonderheiten im Himmelreich hinzuweisen.



Es fällt auf, dass Jesus von einer Hochzeit spricht. „*Wenn du zu einer Hochzeit eingeladen bist...*“ - so beginnt er seine Unterrichtsstunde. Jeder wird ihm da zustimmen müssen, wie er anschaulich schildert, was einem passieren kann, wenn man sich da vordrängelt, möglichst direkt

in die Nähe des Vorstandstisches, gleich neben das Brautpaar.

Vorstandstische sind schon in Ordnung. Jesus selbst hat beim Abendmahl mit seinen Jüngern auch ganz zentral gesessen. Aber unsereiner sollte sich hüten, die eigene Bedeutung falsch einzuschätzen.

Der Rat Jesu, sich dann doch besser an den untersten, an den letzten Platz zu setzen, klingt ein wenig wie Bauernschläue: Tu am besten ganz demütig, dann muss man dich im wahrsten Sinne des Wortes hochloben, hoch in die Nähe des Gastgebers. Der Philosoph Friedrich Nietzsche spöttelte darüber: „Wer sich selbst erniedrigt, will erhöht werden!“

Ist diese Belehrung Jesu wirklich ein Appell an uns, als Christen immer schön brav in gebückter Haltung aufzutreten? Fordert er uns damit auf, unser Licht immer unter den Scheffel zu stellen und bloß nicht aufzufallen? Will Jesus damit gar zu Heuchelei und überzogener Demut auffordern?

Ganz gewiss nicht. Jesus hat die Dinge immer beim Namen genannt.



Es geht ihm also keinesfalls um eine Empfehlung zum Duckmäusertum. Sich den letzten Platz aussuchen – damit meint er nicht, dass man in der Kirche nur die letzte Bankreihe besetzen soll. Ganz bestimmt nicht, denn schließlich sind wir in der Eucharistiefeier eingeladen, und da bleibt man bei Familienfesten ja auch

üblicherweise nicht im Flur stehen.

Das eigentliche Thema Jesu ist: „*Wenn du zu einer Hochzeit eingeladen bist...*“ - Immer wieder ist dies das große Thema Jesu: Die damaligen Zuhörer Jesu und wir alle sind zu einer ganz großen Hochzeit eingeladen, und wir wissen auch, wer bei diesem himmlischen Fest der Gastgeber ist: Gott selbst ist es, der die Einladung ausgesprochen hat. Das will uns Jesus immer wieder so eindringlich klarmachen.

Wir alle sind Eingeladene, und das große Hochzeitsmahl findet garantiert statt. Doch als Christen sollten wir anders sein als die mehr oder weniger Prominenten, die nichts Besseres zu tun haben, als sich über die Rangordnung und über ihr Erscheinungsbild (heute sagt man dazu „Image“) so schrecklich viele Gedanken zu machen.

Das Geschachere um die besten Plätze ist der Christen unwürdig. Bei diesem üblen Gesellschaftsspiel um Wichtigkeit, um Neid und Ehrsucht sollten wir nicht mitspielen. Christen haben das auch gar nicht nötig, denn es genügt, wenn sie sich auf den Weg machen, um der Einladung Folge zu leisten, den Festsaal aufzusuchen.



Hartmut910/pixelio.de

Vom Hausherrn ist bereits für alles gesorgt. Der Streit um die Plätze ist vollkommen überflüssig, denn der himmlische Gastgeber hat längst für jeden von uns reserviert. Und so dürfen wir vertrauensvoll abwarten, welcher Platz uns dann zugewiesen werden wird. Vor Gott brauchen wir uns jedenfalls nicht aufzuplustern, es sei denn, wir wollen ihn zum Lachen bringen.

Von Papst Johannes XXIII. ist überliefert, dass er sich in schwierigen Entscheidungs-Situationen immer mal wieder selbst ermahnen musste: „Ach, Giovanni, nimm dich nicht so wichtig...!“

Zum Schluss des Evangeliums greift Jesus noch kurz eine andere Fragestellung auf: Wen soll man denn einladen, wenn man selbst etwas zu feiern hat?

Na klar, da denkt jeder zuerst an Verwandte, an Freunde, an Menschen, die einem besonders wichtig sind. Jesus als unser Lehrer hofft aber, dass man das gerade vorhin Gehörte jetzt auch auf diese Situation anwenden wird: Frage dich doch dann einfach mal, ob du bei diesem ewigen Spiel „Wie du mir, so ich dir“ als Christ immer mitspielen musst!



Wir kennen alle manchmal bis zum Verdruss den Kreislauf von Schenken und Wieder-schenken, von Einladen und Gegeneinladung. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Nichts spricht dagegen, lieben Menschen eine Freude zu machen, ganz im Gegenteil! Doch Christen kreisen nicht um sich selbst. Jesus wünscht, dass wir unsere Augen und Ohren weit öffnen.

Dann bemerken wir, dass da viele Mitmenschen sind, die von Gott ebenfalls herzlich eingeladen sind. Und zwar auch dann und vielleicht sogar gerade dann, wenn sie nicht zu den VIP's, zu den „very important persons“ dieser Welt gehören, sondern ein Leben voller Not und Sorgen führen müssen.

Jesus appelliert an uns: Ladet diese Mitbrüder und Mitschwester ebenfalls ein, wenn ihr feiern wollt. Das ist seine Benimm-Regel für Christen: Holt die Armen und Benachteiligten dieser Welt an eure Tische und an eure Herzen – das wird Gott euch nie vergessen. Dereinst werdet ihr dann über seine Großzügigkeit euch gegenüber staunen!



Alle Linktipps sind online im „Predigtgarten“ sofort anklickbar!

- Pfr. Wilhelm Weber: Seid bescheiden und großzügig zugleich (pdf) >>
- Predigt Diakon Josef Lengauer >>
- Predigt Pfr. Wolfgang Kempf (pdf) >>
- Exegetisch-theologischer Kommentar (pdf) >>
- VIRC Wien: Messtexte in versch. Sprachen, Lesejahr C (pdf) >>
- Weihnachtessen Gemeinschaft St. Egidio >>
- Weltjugendtag 16. – 21. August 2011 in Madrid >>



Herr Meiser ist schon 45 und zu seinem Bedauern immer noch nicht verheiratet. So geht er schließlich zu einem Heiratsinstitut. Die freundliche Dame im Büro hat seine Daten schon abgefragt und bittet ihn dann, seine Vorteile mit eigenen Worten zu beschreiben.

„Ich trinke nicht, ich rauche nicht, ich bin kein Spieler und ich flirte schon gar nicht mit anderen Frauen. Ich helfe gerne jeden Tag im Haushalt und lese meiner zukünftigen Frau selbstverständlich jeden Wunsch von den Lippen ab!“

Die Vermittlerin ist begeistert: „Na, da werden wir sicher schon bald jede Menge Bewerberinnen für Sie haben! Aber sagen Sie mal, haben Sie denn eigentlich keinen Fehler?“

Herr Meiser lächelt etwas gequält und sagt: „Nun ja, ich muss zugeben, dass ich ziemlich oft lüge...“

Pfarrer Meier hält seinen letzten Gottesdienst in der Gemeinde.

Anschließend beim Abschied stehen ihm und vielen seiner Schäfchen die Tränen in den Augen. Natürlich weiß er, wie wichtig jetzt ein tröstliches Wort des Seelsorgers ist: „Ihr bekommt bestimmt bald einen neuen Pfarrer, der viel besser ist als ich!“

„Das glauben wir nicht“, meint da der Pfarrgemeinderatsvorsitzende, „das hat uns der Herr Bischof beim Abschied Ihres Vorgängers schließlich auch versprochen!“